

Recht an seines Vaters Herzogthum nicht verzichten wollte. Durch ein solches Verfahren zog er sich den Verdacht zu, als ob er das Herzogthum Sachsen an sich nehmen, den Erbprinzen aber im Gefängniß sterben lassen wolle. Auch wußten alle Sachsen, daß der König keine Liebe zu ihrem Volke habe. Einst soll er von der Höhe eines Berges das Land überschauet und ausgerufen haben: „Sachsen ist ein schönes Land, aber die, welche es bewohnen, sind nichtswürdige Knechte!“ Das wurde schnell im Lande herumgezählt und steigerte die Währung immer mehr.

Am meisten erbitterte er die Sachsen dadurch, daß er die schon von seinem Vater hier gebauten Burgen und Schlöffer, besonders im Harzgebirge, vermehrte und fränkische Besatzung hineinlegte, um durch sie das Volk der Sachsen desto besser zügeln zu können. Gleich Räubern fielen die fremden Kriegerleute über das Eigenthum freier Männer her, forderten in des Königes Namen ungeheure Abgaben und Zölle und zwangen sie sogar zu harten Frohndiensten. Jeder auch noch so billige Einspruch galt als Widerseßlichkeit, galt als Empörung und wurde mit Verlust der Freiheit und des Vermögens hart bestraft. Da mußten wohl Alle glauben, der König gehe damit um, die uralte Freiheit des Landes, für welche ihre Väter so blutig gestritten hatten, mit Gewalt zu Grunde zu richten. Das bedrängte Volk klagte laut, es bat den König um billige Abstellung seiner Beschwerden, es drohete; aber alle Klagen, alle Bitten, alle Drohungen wurden mit höhnuendem Uebermuth zurückgewiesen. Das brachte den glimmenden Funken des Unmuthes zur hellen Flamme des Krieges. Sie griffen zu den Waffen; sechzigtausend Mann, der tapfere Herzog Otto an der Spitze, rückten rasch gegen Goslar an, wo sich Heinrich eben aufhielt. Wie ein aufgeschrecktes Wild floh der überraschte König in hastiger Eile durch tiefe Wälder und Bergschluchten nach Eschwege in Hessen. Von dort eilte er an den Rhein nach Tribur und sandte Boten durch das Reich, daß man sich gegen die Empörer rüsten solle. Dorthin folgten ihm die Sachsen